

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Spuren der Eiszeit in und bei Berlin**

**Kalb, Gustav**

**Leipzig, 1911**

3. Unsere Flüsse und Seen.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-392**





XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
werden. Wie der Ton an seine Lagerstätte kam, mit dieser Frage haben wir es hier jetzt zu tun. Nur ausnahmsweise gehört er einer älteren Zeit an; der meiste Ton ist Diluvialton, entstammt also der Eiszeit, und zwar erzählt er von einer späteren Stufe in der Entwicklung, vom Abschmelzen der nordischen Gletscher.

### Alte Stromtäler.

„Es war einmal“, dieser geheimnisvolle Anfang der Märchen wurde auch für die gewaltigsten Eis-massen Wahrheit. Wie sich vor der Eiszeit die Luft langsam abkühlte, so nahm nachher die Wärme allmählich wieder zu. Die Ursachen für diese Ab- und Zunahme sind bis jetzt nicht aufgeklärt; aber die Tatsache und ihre folgenschweren Wirkungen stehen fest. Ob früher schon Eiszeiten gewesen waren, ob wir einer neuen Vereisung entgegengehen, auch das sind Fragen, die nicht nur den Geologen, sondern auch andere Fachleute beschäftigen, von uns Laien aber kaum anzudenken, nie auszudenken sind.

Genug, das Eis schmolz, und es entstanden viele große und kleine Bäche und Flüsse. Da das Eis vom Norden herangerückt kam, ergossen sich die Schmelzwasser in der Hauptsache südwärts. Nach jedem stärkeren Regen läßt sich im Kleinen beobachten, wie das Wasser Rinnen, Furchen und Täler auswäscht oder vertieft. Die furchenziehende Kraft



der Schmelzwasser wuchs wieder über jene alltägliche Erscheinung riesenhaft hinaus.

Ein Berliner Professor hat unsere Spree in ihrem breiten Strombett eine Maus im Löwenkäfig genannt; derselbe Vergleich läßt sich wohl auf alle Flußtäler aus der Eiszeit anwenden. Im Panke-  
tal hat sich die Panke als winziger Wasserfaden erhalten; die Brieße bei Dranienburg und das Hermsdorfer Fließ sind zwei weitere Beispiele aus der Nachbarschaft, wo das breite Flußbett einstige Größe wenigstens ahnen läßt. Auch durch den Grunewald kann man von der Hundefehle bis zum Wannsee ein solches Flußtal verfolgen. Hier ging die Entwicklung noch einen Schritt weiter: der Wassermangel brachte es dahin, daß manche Strecken des Flußbettes vertorften. Der Hundefehlensee, der Grunewaldsee, der Kienmeister, die Krumme Lanke und der Schlachtensee blieben übrig, und die Verbindung zwischen den einzelnen Seen wird durch ein Torffenn hergestellt, das manchem Pflänzchen der Eiszeit als letzte Zuflucht willkommen war.

In der weiteren Umgebung Berlins erzeugten dieselben Ursachen ähnliche Wirkungen. Der Gamengrund bei Strausberg hat in dem Kalk- und Flakensee bei Rüdersdorf seine Fortsetzung, und der Stienitzsee verbindet die beiden Teile derselben Rinne. Die beiden Teufelseen und einige andere trichterförmige Seebecken wurden schon früher als Strudel-  
löcher gedeutet; immer wo eine reihenförmige An-



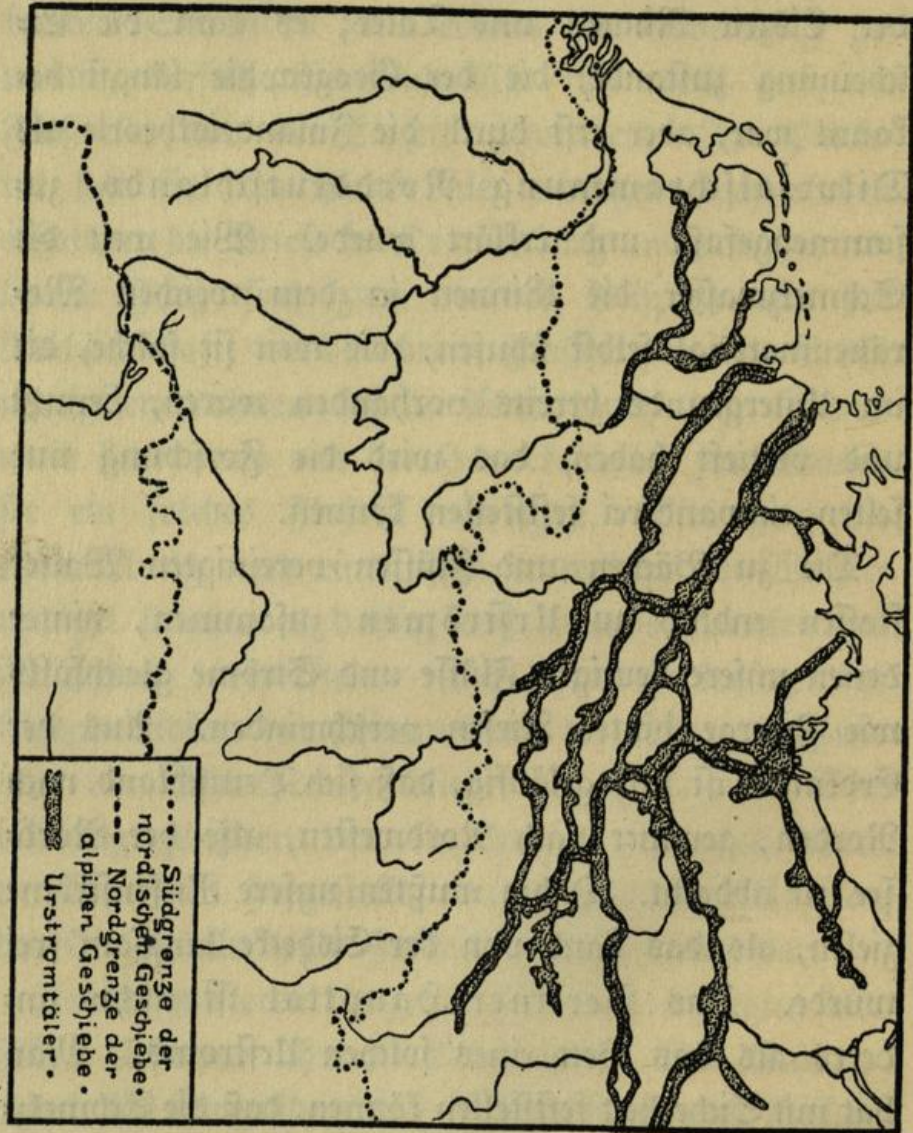
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

ordnung der Seen auffällt, darf man eine der alten Nordfüdrinnen aus der Eiszeit vermuten. Überall in Norddeutschland entstanden in und nach der Eiszeit Rinnen und Täler; es kam die Erscheinung zustande, die der Geographie längst bekannt war, aber erst durch die Inlandeistheorie als Diluvialschrammung Norddeutschlands zusammengefaßt und erklärt wurde. Wie weit die Schmelzwasser die Rinnen in dem weichen Moränenmaterial selbst schufen, wie weit sie solche, die im Untergrunde bereits vorhanden waren, benutzte und vertieft haben, das wird die Forschung nur selten einwandfrei feststellen können.

Die zu Bächen und Flüssen vereinigten Wasserflossen endlich zu Urströmen zusammen, hinter denen unsere heutigen Flüsse und Ströme gleichfalls wie Zwerge hinter Riesen verschwinden. Aus der Erdkunde ist uns geläufig, daß sich Deutschland nach Norden, genauer nach Nordwesten, also der Nordsee zu abdacht. Dahin mußten unsere Riesenströme zielen, als das Land von der Eisdecke langsam frei wurde. Das Berliner Haupttal ist nichts anderes als das Bett eines solchen Urstroms. Man hat mit Sicherheit feststellen können, daß die Schmelzwasser sich vorher südlich und etwas später nördlich von Berlin westwärts wälzten. Seit jenen Tagen wird die Mark in der Richtung Ost-West von mehreren großen Stromtälern durchzogen, unter denen das Breslau-Baruther, das Warschau-Berliner und



das Eberswalder Haupttal am meisten genannt werden. Wer mit offenen Augen die Heimat durchstreift, wird nicht nur die verlassenen Betten der



entflohenen Riesen wiedererkennen, sondern auch solche Stellen finden, wo das Wasser den Durchbruch nach dem benachbarten Strombett vergeblich versuchte, bis er doch schließlich an einer bequemeren Stelle gelang.



Damals wurde die Diluvialdecke der  
 Mark in Höhen- und Tiefland gegliedert.  
 Jene Längs- und Quertäler in großer Zahl, oft  
 von ansehnlicher Breite, sind die Niederungen; der  
 Barnim und Teltow und andere Landschaften der  
 Mark behielten ungefähr ihre ursprüngliche Höhe  
 und ragen jetzt als Hochflächen über das Nieder-  
 land in der Umgebung empor. Jede gute Karte  
 von Brandenburg zeigt die stehengebliebenen Höhen-  
 länder, die in ihrer Gesamtheit die einstige Diluvial-  
 decke ergeben, und dazwischen die breiten Talfurchen,  
 die in der Abschmelzperiode entstanden. Das war  
 die Zeit, wo das norddeutsche Tiefland den Cha-  
 rakter der Tiefebene verlor.

### Tonlager an den Talrändern.

Noch einen anderen Vorgang läßt uns die Regen-  
 rinne im Sande anschauen, den wir zum Verständ-  
 nis der diluvialen Tonlager gebrauchen. Niemals  
 ist das abfließende Regenwasser ganz rein; stets  
 führt es feine und feinste Bodenteilchen talab. Alle  
 unsere Flüsse wirken noch heute in dieser Richtung.  
 Der Mississippi, der „Vater der Ströme“, führt  
 beispielsweise jedes Jahr achtundzwanzig Millionen  
 Kubikmeter feste Stoffe zu Tal; daraus wurde im  
 Laufe der Zeit am Busen von Mexiko ein Schwemm-  
 land erbaut, das manches deutsche Herzogtum an  
 Ausdehnung übertrifft. Die Flüsse tragen so in



hervorragender Weise dazu bei, in den Quellgebieten die Höhen abzutragen und an ihren Mündungen die Tiefen zu füllen. Die Volkserfahrung: Steter Tropfen höhlt den Stein, nimmt in der Geologie die weitere Fassung an: Steter Tropfen trägt Gebirge ins Meer. In ihrem Oberlaufe lassen die Flüsse die größeren Gesteinsbrocken zu Boden fallen, während sie die feinen Tonteilchen auch dann noch in der Schwebe halten, wenn sie, älter und ruhiger geworden, langsam und gemessen dem Meere zufließen. So wurden die Ufer der Elbe und Weser in ihrem Unterlauf mit den fruchtbaren Flußmarschen „verbrämt“ (vgl. Bremen), und ebenso wurde in dem Mündungsgebiet des Rheins das reiche Niederland zum Absatz gebracht, das dem Hochland im Quellgebiete entstammt.

Wieder waren dieselben Kräfte in der Eiszeit wirksam. Die vom Eise zurückgelassene Moränendecke wurde durch die Schmelzwasser recht gründlich bearbeitet. In den Alpen bewundert der Wanderer die Schluchten und Klammen, die der reißende Bergbach mit eherner Zähigkeit auswusch; Norwegen besitzt in seinen Fjorden Gebilde, die den alpinen Gestalten an Größe nicht nachstehen; weniger großartig, aber kaum von geringerer Bedeutung ist die eben besprochene Gliederung, die unser Land in der Abschmelzperiode erfuhr. Hier verfolgen wir einiges von dem Material, bis es zur Ruhe kam. Der Grund und Boden des Grunewaldes ist als Absatz



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

des Schmelzwassers entstanden; die teilweise und unregelmäßige Schichtung an den Muggel- und Gosener Bergen beweist die gleiche Entstehung. In ähnlicher Weise blieb in manchen Flußtälern, da, wo die Kraft des fließenden Wassers fast nicht mehr zu spüren war, der Ton liegen, der den Hochflächen geraubt war. Jene Höhen hatten mit dem Ton ihre Fruchtbarkeit eingebüßt, Sand blieb zurück; wo aber die weggeführten Schlammprodukte zur Ruhe kamen, da kann heute der Ziegler den zusammengetragenen Diluvialton zu Mauersteinen verwerten. An sekundärer Lagerstätte werden die Reichtümer gefunden und ausgebeutet, die vom Eise in verschwenderischer Fülle dem Lande geschenkt und in einem späteren Abschnitt des Diluviums durch die Schmelzwasser, wenigstens teilweise, nach tieferen Gegenden gebracht wurden.

\*

#### 4. Fremdlinge unter den Pflanzen und Tieren.

Die natürliche Schöpfungsgeschichte ist auch jetzt keineswegs abgeschlossen, wir stehen vielmehr als lebendige Zeugen mitten darin. Zur Neuzeit rechnet man zwei Abschnitte oder Formationen: die Tertiärzeit, in welcher die Braunkohlen entstanden sind, und die Quartärperiode, die mit der Eiszeit begann